



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Tanz

Bie, Oscar

Berlin, 1906

Drei Akte

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61112)

Festeskultur des Menschen entwickeln zu können. Der Baum, das Wasser, das Feuer gehorchen diesem Ruf zuerst.

Ihre Bewegung kann der Mensch lenken, kann er rhythmisieren, und je nachdem er sich ihrer Beweglichkeit feindlich oder freundlich gegenüberstellt, je nachdem er sie frei oder gebunden behandelt, gibt er ihrer Gestalt eine Stilprägung, der Geschichte ihrer Rhythmisierung eine Stilentwicklung, ihrer Natur eine menschliche Kultur. Sie dienen ihm als williges Material, als Elemente der Natur, die sich von Erde und Stein durch ihre Beweglichkeit unterscheiden. Der Gartenbau grenzt an die unbewegliche Architektur, die Wasserkunst verfügt schon über größere Bewegungsmöglichkeiten, das Feuerwerk über die größten, es lebt in der Bewegung. Die Entwicklung aller drei Künste geht vom Rohmaterial der Natur über die mathematische Stilisierung zu einer realistischen Rhythmik.



Ich beginne nicht, wie es die pflichtbewußten Historiker *Drei Akte* lieben, mit Adam und Eva, nicht einmal mit Ägypten und Hellas, ich übergehe die wilden Völkerschaften, zu denen ich kein persönliches Verhältnis habe, und die so oft in den Büchern der Psychologen eine Rolle spielen, die einer mitleidslosen Schaustellung im Panoptikum gleichkommt. Ich halte mich zunächst an das, was mich umgibt, an das Zeitalter, dem ich angehöre und dessen natürliche Grenzen auch die Grenzen meiner natürlichen Beobachtung sind. Eine große Kulturwelle hebt sich in der gotischen Zeit zur Renaissance hin und ebbt in unseren Tagen ab. Sie löste die Erbschaft des Altertums ab und wird selbst wieder abgelöst von einer neuen geistigen Epoche, die ihre ersten Fluten mit jener mischt. Es ist ein wunderbares Schauspiel, dessen erster Akt die naturalistische Rhythmik aller materiellen und seelischen Dinge zeigt, dessen zweiter sie zu den Maßen der wohlgeordneten Feierlichkeit führt, und dessen dritter die neuen Forderungen einer demokratischeren Ordnung aufstellt, die



durch die Erfahrungen der Renaissance veredelt ein zweites gotisches Reich verheißt. Und von all den Dingen, die diesen Wandlungen unterworfen sind, werden es nicht zuletzt die Träger der Beweglichkeit, die zu den wichtigsten ästhetischen Aufgaben herangezogen werden und die interessantesten stilgeschichtlichen Phasen durchmachen. Es ist eine Einheit des Stils, dem die beweglichen Objekte folgen, vom Baum über das Wasser und Feuer zum Menschen selbst. Aus einer Zeit der rhythmischen Vielgestaltigkeit sammeln sie sich alle, um in der Renaissance das große Fest einer rhythmischen Reinkultur, ein goldenes Zeitalter zu feiern und dann wieder dem realistischen Ausdrucksbedürfnis des Menschen nachzugeben, der ihre Regelmäßigkeit und Unregelmäßigkeit zu einer persönlichen Sprache formt.

*Der schöne
Garten*



Die Beweglichkeit des Baumes, der Blume und aller Vegetabilien besteht in ihrem Wuchse. Die natürliche Rhythmik ihrer Bewegung ist das Aufkeimen aus dem Samenkorn, die mannigfache Bildung des Stammes und der Verzweigung, die sich entfaltenden Spiele der Farben auf Blatt und Blüte, die Lebenskette des Blühens und Vergehens, die sich jährlich auf neuer Basis wiederholt, oder über längere Zeit sich hinauszieht oder über die ganze Dauer der vegetabilischen Existenz.

Wie hat sich der Genuß dieser Bewegung stilgeschichtlich entwickelt?

Das Mittelalter kennt den Wildpark und den botanischen Garten. Dort wächst der Wald in ursprünglicher Ungestörtheit, hier die Blume unter dem Interesse des Naturfreundes. Dort wird die Natur belassen, die den Boden der Landwirtschaft oder der Jagd bildet, hier die Natur gepflegt in den schönen einheimischen oder importierten kleinen Wundern der Blüte. Feld und Wald, Baum und Wiese sind frei in den Linien ihres Wuchses und ihrer Wandlungen.

Die Renaissance beginnt diese freie Beweglichkeit zu hassen. Wo sich ihr Interesse gegenüber der Natur zeigt, sucht man diejenigen Vegetabilien auf, die sich einer tektonischen Erstarrung fügen, das allzu Bewegliche oder allzu schwer zu Tektonisierende wird draußen gelassen. Die Renaissance liebt den Rahmen und die Stilisierung der Freiheit. Sie liebt alles Rahmenswerte und Stilisierbare und von den beweglichen Dingen alles, was sich stereometrisieren läßt, auch unter Zerstörung der eigenen Natur. Mit Wonne nähert sie sich den beweglichen Dingen, um sie in ihre Verfassung zu zwingen, ihre freie Rhythmik in Mathe-